

Kirchliche Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KIRCHLICHE CHRONIK.

Die Weltkonferenz on Faith and Order. — Das Bulletin Nr. 21 gibt eine kurze Übersicht über die Reise der Delegation der bischöflichen Kirche Amerikas nach Europa und Kleinasien, um die Kirchen zur Weltkonferenz einzuladen. Da in letzter Stunde der offizielle Bericht zu uns gelangt ist, verzichten wir auf eine Wiedergabe des Bulletins. Wir beabsichtigen, im nächsten Heft die offizielle Berichterstattung in deutscher Übersetzung zu bringen.

Der Berner «Katholik» vom 27. September 1919 enthält eine längere Mitteilung von Herrn Bischof Dr. Herzog über die Beziehungen der Kirchen des Altkatholizismus zur Weltkonferenz. Sie ist so wichtig, dass wir sie hierher setzen wollen:

«Die bischöfliche Kirche Amerikas, von der der Plan zur Veranstaltung einer solchen Konferenz ausgegangen ist, hat, wie unsern Lesern bekannt ist, im Frühjahr 1919 eine Kommission ausgesandt, um die Vorsteher und Vertreter der Kirchen der alten Welt in amtlicher Form von dem Projekt in Kenntnis zu setzen und sie zur Beteiligung einzuladen. Die Deputation bestand aus folgenden Herren: Charles P. Anderson, D. D., Bischof von Chicago, Boyd Vincent, D. D., Bischof von Cincinnati, Reginald H. Weller, D. D., Bischof von Fond du Lac, Edward L. Parsons, D. D., von Berkeley (Kalifornien) und B. Talbot Rogers, D. D., von Racine (Wisconsin). Nach dem in kirchlichen Blättern veröffentlichten Reiseplan war beabsichtigt, zunächst die orthodoxen Kirchen des Ostens zu besuchen, dann über Rom nach dem europäischen Westen zurückzukehren und hier namentlich mit den bischöflich organisierten Kirchen der skandinavischen Länder in Beziehung zu treten. Auf dieser Rückreise sollte auch die christkatholische Kirche der Schweiz begrüßt werden. Die immer noch andauernden Reise-schwierigkeiten verunmöglichten jedoch die vollständige Durchführung des Reiseplans. In diesen Tagen (6. August) erhielt Bischof Herzog von Robert H. Gardiner in Gardiner (Maine), dem Sekretär der Vorbereitungskommission der Weltkonferenz, ein vom 10. Juli datiertes längeres Schreiben, in dem die Umstände angegeben werden, die die amerikanische Delegation hinderten, über Bern zu

kommen. Gleichzeitig übermittelte Mr. Gardiner dem Bischof eine ganze Sammlung gedruckter Dokumente, die auf die Vorbereitung der Weltkonferenz Bezug haben. Wir teilen hier eine Übersetzung des Schreibens mit, das die zur Führung der Korrespondenz mit den altkatholischen Kirchen eingesetzte amerikanische Subkommission an die altkatholischen Kirchen gerichtet hat und das, wenn wir nicht irren, anlässlich des Kölner Kongresses der altkatholischen Bischofskonferenz übergeben worden ist. Es ist in lateinischer und englischer Sprache als Flugschrift gedruckt und kann durch den Sekretär der Weltkonferenz, Robert H. Gardiner (Gardiner, Maine, U. S. A.), in beliebiger Anzahl von Exemplaren bezogen werden. Es lautet:

« An den hochwürdigsten Herrn Gerhard Gul, Erzbischof von Utrecht, Präsidenten der Bischofskonferenz der altkatholischen Kirchen Europas und die hochwürdigsten Mitglieder der Konferenz.

Geliebte in dem Herrn!

Gnade euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Auf der Generalkonvention der protestantisch-bischöflichen Kirche in den Vereinigten Staaten Amerikas, die im Oktober 1910 in Cincinnati gehalten worden ist, wurde eine Kommission eingesetzt, um, wenn möglich, zur Erwägung von Fragen, die auf Glauben und Kirchenordnung Bezug haben, eine Weltkonferenz zusammenzubringen und alle christlichen Gemeinschaften, die unsern Herrn Jesus Christus als Gott und Erlöser bekennen, zu ersuchen, mit uns in der Vorbereitung und Abhaltung einer solchen Konferenz mitzuarbeiten.

Wir senden Ihnen mit diesem Schreiben gedruckte Ausführungen, die Ihnen vollständiger zeigen, wie der Beschluss unserer Generalkonvention lautet, welcher Absicht er entsprungen ist, worin Wesen und Zweck der in Aussicht genommenen Konferenz bestehen und welches die besondere Aufgabe unserer eigenen Kommission ist. Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, dass jede christliche Gemeinschaft in der Welt Vertreter bezeichne, die sich zur Vorbereitung einer solchen Konferenz mit unserer and andern Kommissionen in Beziehung setzen.

Demgemäss richtet unsere Kommission an Sie in Ihrer Eigenschaft als Bischofskonferenz der altkatholischen Kirchen Europas das ehrerbietige Gesuch, Sie möchten unsern Plan in geneigte Erwägung ziehen und selbst auch eine ähnliche Kommission oder eine Deputation in anderer Form bezeichnen, die die Altkatholiken Europas repräsentiert und beauftragt ist, zur Förderung der beabsichtigten Konferenz mitzuwirken.

Erwägungen, die für uns in dieser Sache bestimmend waren, sind folgende: Unsern Herzen widerstreben mehr und mehr die bestehenden Spaltungen in der Körperschaft der Christgläubigen; wir sehen ein, dass sie ebenso sündhaft wie töricht sind. Sie beleidigen den Gott der Liebe; sie widersprechen seinem Willen; sie widerstehen dem Geiste und verhindern die Erfüllung des Gebetes unseres Herrn, dass die an Ihn Glaubenden so offenkundig eins sein mögen, dass darob auch die Welt zum Glauben gelangt. Seine Kirche, solchermassen geteilt, ist völlig machtlos, die übrige Welt zu bekehren; sie ist kaum imstande, ihr eigenes Leben wider Angriffe kräftig zu verteidigen. Wir fühlen, dass wir uns mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht länger zufrieden geben sollten. Dankbar sehen wir in getrennten Kirchen ein neues Bewusstsein der Einheit im Geiste der christlichen Wahrheit im allgemeinen erwachen; aber wir sind gezwungen, auch die Verschiedenheiten zu sehen, die uns immer noch durch die Grenzen formulierter Glaubenslehren und kirchlicher Ordnung trennen. Diese formalen Verschiedenheiten, nicht ein Mangel am echten Geist, sind die wirklichen Hindernisse einer nähern kirchlichen Einigung. Daher sind wir überzeugt, es sei nun an der Zeit, diese Hindernisse freier und offener ins Auge zu fassen und, wenn wir können, unter Gottes eigener Leitung etwas zu tun, um sie zu beseitigen oder doch zu vermindern. Wir hegen die Überzeugung, dass solche, die den Anspruch erheben, den katholischen Glauben und die Kirchenordnung zu besitzen, die zu einer wahren und dauernden äussern Einigung unentbehrlich sind, bei einem solchen Unternehmen an der Spitze stehen sollten. Wir hegen die Überzeugung, dass die Anfänge einer kirchlichen Annäherung gefunden werden müssen in der klaren Feststellung und vollen Würdigung sowohl der Dinge, in welchen wir auseinandergehen, wie auch der Dinge, in welchen wir miteinander übereinstimmen; — dass unsere einzige Hoffnung gegenseitiger Verständigung darauf beruht, dass wir im Geiste der Demut, Liebe und Verträglichkeit zu persönlicher Beratung zusammenkommen, und dass daher eine Konferenz, wie sie uns vorschwebt, der erste Schritt zur Einigung ist.

Wir verstehen die Grösse und die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens vollkommen. Wir erkennen an, dass es ungewiss ist, wann eine solche Konferenz stattfinden kann. Ebenso ungewiss sind die zu erwartenden Ergebnisse. Es liegt auch die Gefahr vor, dass wir uns in leeren und nutzlosen Disputationen verlieren. Aber bei all diesen Bedenken stützt sich unsere Zuversicht auf die Überzeugung: Wir handeln im Geiste unseres Herrn; mit Gottes Hülfe ist kein Ding unmöglich. Daher halten wir fest an der Hoffnung, dass eine solche Konferenz viel Gutes bringen wird, obwohl das

vielleicht in Formen, auf Wegen und in Zeiten geschehen wird, die wir jetzt noch nicht zu sehen vermögen. Auch Hugo Grotius sagte einmal: «Nie werde ich aufhören, mein Möglichstes zu tun, um Frieden unter den Christgläubigen herzustellen . . . Wäre auch in der Gegenwart keinerlei Erfolg zu hoffen, so müsste man doch den Samen ausstreuen, der vielleicht für die Nachwelt Früchte bringt . . . Sollten wir weiter nichts erreichen, als dass wir den gegenseitigen Hass unter Christen mildern, so wäre schon das ein Gewinn, den man füglich mit viel Arbeit und unter viel Anfechtung erkaufen darf.»

Wir machen Sie ferner auf die Tatsache aufmerksam, dass das, was wir vorhaben, nur eine Konferenz ist und weiter nichts, eine Konferenz zum Zwecke des Studiums und der Erörterung, ohne Befugnis, Gesetze zu geben oder bindende Beschlüsse zu fassen. Mit andern Worten: die Konferenz kann die Kirchen, die sich vertreten lassen, in keiner Weise kompromittieren. Aber gleichwohl wird viel getan sein, wenn die Konferenz auf die Kirchen einen solchen Einfluss ausübt, dass diese mit der Zeit selbst dazu kommen, amtliche Schritte zu tun, die zur Herstellung organischer Einheit geeigneter sind.

Wichtiger also als die Konferenz selbst wird der Geist sein, in welchem sie zusammenkommt. Der Weg muss ernsthaft vorbereitet werden. Wir bitten Sie um Ihr Gebet für uns und alle Christgläubigen, dass wir Unverstand, Hochmut und Vorurteil bereuen, dass wir öfter in ungezwungener Form zu liebevoller persönlicher Besprechung in dieser Sache zusammentreten, und dass Gott uns zu seiner Zeit und auf seinem Weg die Einheit zurückgebe, für welche sein Sohn gebetet hat und für welche demgemäss auch wir die Pflicht haben, unablässig zu beten und zu arbeiten.

Indem wir von Ihrer hochwürdigsten Bischofskonferenz eine günstige Antwort erhoffen und Sie und unsere heilige Sache dem Segen Gottes empfehlen, sind wir Ihre Brüder in Christus Jesus.

Charles P. Anderson, D. D., Bischof von Chicago,
Boyd Vincent, D. D., Bischof von Southern Ohio,
Charles H. Brent, D. D., Bischof der Philippinen (jetzt von
Western New York),

B. Talbot Rogers, D. D., Archidiakon von Fond du Lac,
Henry S. Nash, D. D., Priester und Professor an der bischöflichen theologischen Schule,

J. Pierpont Morgan, LL. D., New York.

Samuel Mather, Cleveland, Ohio.

Die altkatholische Bischofskonferenz war am 11. September 1913 in Köln versammelt. Sie hatte sehr viel, zum Teil sogar recht peinliche Angelegenheiten zu behandeln, so dass die amerikanische

Zuschrift, die vor der Sitzung keinem Mitglied bekannt geworden war, nicht die einlässliche Würdigung erfuhr, die sie verdiente. Bischof Dr. Moog wurde indessen beauftragt, die in dem Schreiben gewünschte Kommission zu bilden. Er berief in diese die Herren: Bischof Herzog, Bischof Prins von Haarlem, Bischof Hodur von Scranton (Penns., U. S. A.), Professor Kenninck von Amersfoort, Professor Thürlings von Bern und Professor Mühlhaupt von Bonn. Bevor jedoch diese Kommission ordentlich konstituiert war und in der Sache etwas tun konnte, brachte der Weltkrieg alle Bemühungen, zwischen den getrennten Kirchen Frieden zu stiften, zum Stillstand. Hätte die « Intern. kirchl. Zeitschrift » nicht immer wieder die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die wichtige Angelegenheit gelenkt, so wäre diese wenigstens in den altkatholischen Kirchen in Vergessenheit geraten.

Wie der Sekretär der vorbereitenden Kommission der Weltkonferenz, Robert H. Gardiner, unterm 10. Juli 1919 an Bischof Herzog schreibt, ist nun ernstlich davon die Rede, für die Kirchen, die bisher ihre Mitwirkung zugesagt und Kommissionen ernannt haben, eine Vorkonferenz zu veranstalten, um diesen Gelegenheit zu geben, miteinander in Fühlung zu treten und sich über das weitere Vorgehen zu einigen. Im gleichen Schreiben wird lebhaftes Bedauern darüber geäußert, dass die amerikanische Delegation gezwungen war, die Heimreise anzutreten, ohne vorher auch der Vorsteherchaft der altkatholischen Kirchen einen Besuch gemacht zu haben.» So der Bericht.

Zu der Weltkonferenz hat sich die römische Kirche offiziell geäußert. Die Delegation beabsichtigte nämlich, auch den Papst einzuladen. Sie wurde von ihm empfangen. Allein sie erhielt die bestimmte Antwort, dass die römische Kirche sich an der Konferenz nicht beteiligen werde. Über den Grund orientierte eine offiziöse Mitteilung an die Presse des Inhalts:

« Der Heilige Stuhl hat sich entschlossen, an dem allgemein christlichen Kongresse, der demnächst abgehalten werden soll, nicht teilzunehmen, da die römischkatholische Kirche in Anbetracht ihres dogmatischen Charakters nicht auf gleicher Grundlage mit andern Kirchen zusammenkommen kann. Die Ansicht des Vatikans ist, dass alle andern christlichen Bekenntnisse sich von der römischen Kirche, welche direkt von Christus her stammt, getrennt haben. Rom kann nicht zu ihnen gehen; es ist an ihnen, in den Schoss der römischen Kirche zurückzukehren. Der Papst ist bereit, die Vertreter der andersgläubigen Bekenntnisse mit offenen Armen zu empfangen, da die römische Kirche sich immer nach der Einigung aller christlichen Religionen geseht hat. Papst Leo XIII. hatte ein tiefes

Interesse in dieser Frage und hat zwei Rundschreiben über diese Angelegenheit der Einigung christlicher Kirchen geschrieben. »

Das hl. Offizium hatte sich nachträglich mit der Sache zu befassen, so dass der abschlägige Bescheid verpflichtenden Charakter für die gesamte römische Kirche erhalten hat. Der Kongregation des hl. Offiziums wurde die Frage vorgelegt: « Sind die Erlasse der hl. Kongregation vom 16. September 1864 über die Teilnahme der Katholiken an einem gewissen Verein, welcher in London errichtet wurde und welcher, wie der Verein erklärt, die Einigung der Christenheit erstrebt, anwendbar und auch von den Gläubigen zu beobachten, was die Teilnahme an Versammlungen oder öffentlichen oder privaten Zusammenkünften betrifft, die, von Nichtkatholiken inszeniert, den Zweck verfolgen, die Einheit aller christlichen Konfessionen, welche sich auf diesen Namen berufen, anzustreben. » Die Antwort vom 4. Juli 1919 lautete bejahend. Es handelt sich beim Erlass vom 16. September 1864 um das Verbot an die römischen Katholiken Englands, der « Association for the Promotion of the Unity of Christendom » anzugehören. Dieser Verein war von den Puseyisten ins Leben gerufen worden. Der Entscheid ist in den Acta apostolicis publiziert, ebenso zwei Briefe aus dem Jahre 1865 an die römischen Bischöfe Englands und eine Anzahl anglikanische Geistliche, die sich der römischen Kirche anschliessen wollten. Diese Dokumente sind der amerikanischen Kommission bei ihrer Audienz beim Papst eingehändigt worden.

Die amerikanische Kommission der Weltkonferenz — Präsident ist Bischof P. Anderson in Chicago — erliess am 8. September einen Aufruf für eine Gebetwoche in folgendem Wortlaut:

« Christus, der die Offenbarung der Liebe Gottes ist, erwartet von denen, die seinen heiligen Namen tragen, dass sie durch ihre Einigkeit, die von allen Menschen erkannt und gesehen werden sollte, die Welt zum Glauben führen, dass Er vom Vater gesandt ist, um die Menschheit zu erlösen. Christ sein, sollte bedeuten, so in Christus leben, um von seiner Liebe ganz durchdrungen zu sein. Liebe aber ist Einigkeit, mehr noch, sie ist vollständiges Aufgeben und Vergessen seines eigenen Ichs, um sich bereicherter, vervollkommener und grösser zu finden. Das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit ist die Ehre und die Vervollkommnung der menschlichen Liebe in Gott, der zugleich der Liebende, der Geliebte und die Liebe ist; ewige Dreieinigkeit in der Einheit! Für die Kirchen, welche an der Weltkonferenz für Glaube und kirchlichen Ordnung in der christlichen Kirche teilnehmen, hat die christliche Einheit eine ganz besondere Bedeutung. Denn sie bedeutet jene vollkommene Liebe, welche die Einheit in der Kirche ist; diese kirchliche Einheit aber wird durch die Gegenwart des Menschen geworden

Sohnes Gottes belebt; sie ist der Leib Jesu Christi. Wenn wir nun aber wahre Glieder dieses Leibes sind, so wird es weder in unserm Herzen, noch in unserm Geiste für Feindseligkeit oder Misstrauen gegen unsere Brüder Raum geben.

Die Weltkonferenz ist nun ein Versuch, die Bedingungen für gegenseitige Liebe und gegenseitiges Verständnis zu schaffen, welche den Weg zur wahren Einheit bilden, diese ist aber die Offenbarung des Lebens Christi, der in seiner Kirche wohnt. Und dieser Weg ist der Weg Christi, der Weg der unendlichen Liebe, die stetsfort geduldig ist und niemals ermüdet. Nur wenn wir uns bemühen, uns gegenseitig kennen zu lernen, zu schätzen und die grossen Wahrheiten zu verstehen, die in jeder kirchlichen Gemeinschaft zu finden sind, können wir Denjenigen vertreten, der die Wahrheit für alle Menschen ist, so verschieden auch diese sind. Nur in seinem Leben der Liebe für die ganze Menschheit, wenn auch diese Ihn misskennt, können wir jene Vollkommenheit des Lebens finden, die uns vollständigen Frieden gibt.

In allen Weltteilen wächst die Einsicht, wie notwendig es für die Christen ist, dass sie sich einigen, damit die Welt durch den Glauben an Jesus Christus und durch den Gehorsam gegen Ihn erneuert werde. Was anders als die Einheit des Glaubens und der Anbetung kann die verschiedenen Nationen der Welt und die verschiedenen Gesellschaft-klassen in Einigkeit und Brüderlichkeit zusammenbringen, indem sie die gegenseitige Eifersucht und das gegenseitige Misstrauen bannt und Toleranz und Barmherzigkeit lehrt? Wir haben daher allen Grund uns zu freuen, dass die Familien der seit Jahren oder seit Generationen getrennten Kirchen nun einsehen, dass die Ursachen, welche diese Trennung zu begründen schienen, nunmehr entweder ungenügend seien oder überhaupt nicht mehr bestehen, und dass somit die unter sich verwandten Kirchen sich gegenseitig zu nähern versuchen.

Die Weltkonferenz ist jetzt gesichert. Die Einladung zur Teilnahme an den Vorbereitungsarbeiten ist im allgemeinen von allen Kirchen der Welt angenommen worden. Von jenen Kirchen, die ihre Hoffnung auf den dreieinigen Gott setzen, nämlich auf unsern Schöpfer, unsern Erlöser und unsern Heiligmacher, der die Offenbarung des ewigen Lebens und der vollkommenen Liebe ist, der über die ganze Schöpfung hervorragt und doch stets bereit ist, auch in den demütigsten Herzen Wohnung zu nehmen.

Die römische Kirche macht eine Ausnahme. Der Papst hat die Gelegenheit, um den Glauben und die Ansprüche der römischen Kirche vorzutragen, nicht ergreifen wollen, immerhin erwies er der Arbeit um die Einheit, welches ja das Ziel der Weltkonferenz ist, einige Sympathie.

Die vor neun Jahren durch die bischöfliche Kirche Amerikas ernannte Kommission mit der Aufgabe, die Einladungen zur Konferenz ergehen zu lassen, fühlt es wohl, dass sie ihre Pflicht nicht ganz getan hat, bis sie nicht alle, die den Namen des Mensch gewordenen Sohnes Gottes tragen, aufgefordert hat, fortwährend Gott für seine Barmherzigkeit, welche die Menschenherzen bewegt, zu danken und aufzufordern, aufrichtigen Herzens den heiligen Geist zu bitten, dass Er alle Bemühungen für die Wiedervereinigung und für die Vorbereitung der Weltkonferenz leite und unterstütze, damit, wenn einmal seine Glieder am gleichen Orte versammelt sind, auch alle bereit seien, in gleicher Weise die Leitung des Geistes der Wahrheit und Liebe in ihren Beratungen anzunehmen.

Vor allem verlangen wir die öffentliche und private Befolgung der Oktave vom 18. bis 23. Januar 1920 (5. bis 12. Januar in der orientalischen Zeitrechnung). Einige Wegleitungen bezüglich der Beobachtung sind beigelegt, weitere Exemplare können auf Anfrage zugestellt werden. Wir verlangen aber auch die täglichen Gebete eines jeden Christen und öffentliche Gebete in allen Kirchen, damit durch die Einheit Gottes Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Schriften, welche das Ziel und die Methode der Weltkonferenz erklären, können bei dem Sekretär, Robert H. Gardiner, 174 Water Street, Gardiner, Maine, U. S. A. bezogen werden. »

Dem Aufruf ist eine Beilage beigegeben, die für jeden Tag der Oktav eine kurze Betrachtung, ein Gebet und eine Kollekte enthält.

Der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen. — Im Haag sind in den Tagen vom 30. September bis 3. Oktober zum ersten Male seit dem Krieg Vertreter der protestantischen Kirchen neutraler und feindlicher Staaten zu einer Konferenz zusammengetreten, um die Beziehungen unter den Christen wieder aufzunehmen und den Boden für eine Verständigung der Völker vorzubereiten. Zu dieser Konferenz des internationalen Komitees des Weltbundes waren aus Amerika zehn, England acht, Frankreich zwei, Deutschland fünf, Holland vier, Italien drei, Belgien zwei, Dänemark zwei, Finnland zwei, Lettland einer, Norwegen drei, Schweden drei, Ungarn drei und aus der Schweiz vier Abgeordnete erschienen. Ein schwedischer Teilnehmer erzählt, dass die ganze Tagung keineswegs im Zeichen des Vertuschens und gegenseitiger Höflichkeiten stand, sondern dass die Vertreter der vorher feindlichen Staaten einander in voller Aufrichtigkeit begegneten, da es Männer waren, die sich keineswegs von ihren Nationen losgesagt hatten, sondern die die Verantwortung für ihre Völker

übernahmen. Es fehlte nicht an ergreifenden und kritischen Situation, so als der Deutsche Dr. Siegmund-Schultze ein Gebet für Belgien und Nordfrankreich sprach, Direktor Spiecker und Prof. Deissmann über die Lage in Deutschland Bericht erstatteten, der Bischof von Winchester ergreifende Worte für den Willen zur Versöhnung fand oder als der Amerikaner Rev. Lynch als die einzige Hilfe das gegenseitige Vertrauen bezeichnete. Zu gegenseitiger Aussprache wurde eine besondere Versammlung zwischen Deutschen, Franzosen, Belgiern und Italienern abgehalten, die nach dem schwedischen Berichterstatter spannende, oft sogar beängstigende Augenblicke aufwies. Nach dem „Guardian“ wurde ein Brief von M. Wilfred Monod vorgelesen, der die besondern Schwierigkeiten einer Zusammenarbeit der Franzosen mit den Deutschen schilderte, falls diese sich nicht über den Einfall in Belgien befriedigend äusserten. Im Namen der fünf Deutschen gab Dr. Spiecker die Erklärung ab, dass sie persönlich die Verletzung der belgischen Neutralität als ein moralisches Unrecht (as morally wrong) betrachten, fügte aber bei, dass auf eine Einladung der Franzosen hin nach einer gründlichen Aussprache die Franzosen, Belgier und Deutschen eins in ihrem Herrn und Heiland einmütig bekannten. „Wir bekennen, wir reichen einander die Hand, wir verwerfen den Krieg, wir verwerfen den Rachedanken ¹⁾.“

In den Plenarsitzungen wurden eine grosse Zahl von Geschäften erledigt, Beschlüsse vorbereitet und gefasst. Wir müssen uns darauf beschränken, das Wesentliche anzudeuten ²⁾. Neue Landesgruppen des Weltbundes haben sich in Belgien, Finnland, Ungarn, Esthland und Lettland gebildet. Ein Handbuch des Weltbundes ist vorbereitet. Geschäftsleitungen befinden sich in New-York, London und im Haag. Dem Business Committee wurde ein Management Committee beigegeben mit der Bevollmächtigung, in jedem Lande Gruppen zu gründen und die römische, die orthodoxe Kirche und andere Gemeinschaften für die Bewegung zu interessieren.

Eine Subkommission hatte die Frage der Abhaltung einer allgemeinen Konferenz studiert, an der nicht nur die Vertreter des Weltbundes, sondern die der Kirchen selbst teilnehmen sollten. Die Versammlung stimmte dem Projekt einer solchen ökumenischen Versammlung bei, da sie sich von ihrer Arbeit grossen Segen für die Allgemeinheit verspricht. Der Beschluss soll durch die nationalen Räte den Kirchen ihres Landes mitgeteilt werden.

¹⁾ Vgl. dazu auch: Evangel. Wochenbrief 137/141, S. 8 ff.

²⁾ Vgl. The World Alliance for promoting International Friendship through the Churches. Meeting of the International Committee held at the Hague Sept. 30—Okt. 4 1919. Minutes. Wm. Clowes & Sons, 28 Windmill Street, London W. 1.

Eingehend wurde die Lage der deutschen Mission besprochen. Durch den Verlust der deutschen Kolonien sind die deutschen Missionäre von ihrem bisherigen Arbeitsgebiet ausgeschlossen. 2500 Personen, unter ihnen einige der hervorragendsten Männer ihres Faches, sind ohne Arbeit. Die Konferenz stellte den Grundsatz auf, dass die Freiheit, das Evangelium zu verkünden, für die Kirche wesentlich und eine fundamentale Forderung der Religionsfreiheit sei. Diese Freiheit soll den Angehörigen aller Denominationen und Nationen zugestanden werden, sofern sie sich nicht in politische Dinge mischen. Die Konferenz lehnte es ab, ein Urteil über die Haltung der Regierungen gegen die deutschen Missionen zu fällen, bekundete aber ihre Anschauung, dass die gegenwärtige Position der deutschen Missionen ein schwerwiegendes Hindernis für die Anbahnung internationaler Beziehungen unter den Christen darstelle. Sie überlässt die Behandlung der Angelegenheit der dazu berufenen Instanz, dem Edinburger Komitee, in der Erwartung, dass es diesem bald gelingen werde, den deutschen Missionsgesellschaften ihre Gebiete wieder zugänglich zu machen und ihnen zur Rückerstattung ihres Besitzes zu verhelfen.

Um den Gedanken des Weltbundes zu verbreiten, wurde empfohlen, durch Zeitungen, Aufrufe und Schriften die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, ebenso wurde der gegenseitige Besuch der Vertrauensmänner der einzelnen Länder und Sonderversammlungen der Landesgruppen befürwortet. An besondern Betagen soll in den Kirchen des Werkes gedacht werden. Für diese Propagandaarbeit wurde ein besonderes Subkomitee bestellt.

Eingehend wurde der Völkerbund besprochen. Als Einleitung zu den Verhandlungen und Beschlüssen darüber kann die Resolution betrachtet werden, nach welcher die Kirchen und Erziehungsgesellschaften eingeladen werden, die Verbrüderung der Völker und den Weltfrieden als einen wichtigen Bestandteil der religiösen und moralischen Erziehung zu behandeln. Durch einen folgenden Beschluss werden die nationalen Räte des Weltbundes eingeladen, ihren Mitgliedern mit Nachdruck einzuschärfen, dass sie in ihren Ländern die religiösen und moralischen Gefühle des Volkes zur Unterstützung des Völkerbundes anregen. Dem Völkerbund selbst wurden sodann einige Postulate vorgelegt. In der betreffenden Resolution erklären die Konferenzmitglieder die Gründung des Völkerbundes als einen wichtigen Schritt zum Ausbau des Reiches Gottes auf Erden. Sie sind aber der Meinung, dass dauernder Friede nicht allein durch eine Organisation, die den Krieg erschwert, erreicht werden kann, sondern dass auch die religiösen und moralischen Kräfte der Völker dazu beitragen müssen. Deshalb haben die Konferenzmitglieder so tiefes Interesse an dem Bund und erklären sich

bereit, ihn zu unterstützen, indem sie in genanntem Sinn wirken. Sie stipulieren folgende Postulate: Jeder Staat soll zum Völkerbund zugelassen werden, der den Beitritt wünscht. Den Eingebornen ist nach und nach die Selbstverwaltung und die Mitarbeit in der allgemeinen Gesellschaft freier Völker einzuräumen. Den Minderheiten in den neuen Staaten wird der Schutz ihrer kulturellen und religiösen Rechte garantiert. Die Rassen sind von allen Völkern gleich zu behandeln und endlich ist in den Satzungen der Liga die Glaubensfreiheit zu gewährleisten.

In einer zweiten Eingabe an den Völkerbund tritt die Konferenz für die protestantische Kirche Ungarns ein, die durch die Abtrennung einzelner Landesteile auseinandergerissen und deren Bestand dadurch gefährdet ist, damit die einzelnen Teile auch künftig in kirchlicher Gemeinschaft bleiben können, die bisherige Einheit durch die neuen Landesgrenzen nicht unterbrochen und die Freiheit des Gewissens nicht unterbunden wird. Ähnliche Verhältnisse bilden sich in Polen aus, denen das Management Committee die nötige Aufmerksamkeit schenken wird, damit auch hier die protestantischen Minderheiten in ihrer Entwicklung keine Hemmung erfahren.

Von den übrigen Beschlüssen sind noch zu erwähnen, dass den Landesverbänden des Weltbundes empfohlen wird, mit den Führern derjenigen Organisationen in Verbindung zu treten, die ebenfalls an der internationalen Verständigung arbeiten, wie die Bewegung der Arbeiterschaft, der christlichen Studentenschaft und andere. Ferner der Beschluss, dass auf die nächste Konferenz ein Antrag über die Abrüstung vorbereitet werden soll. In das Protokoll wurde eine Erklärung der Schweizer Delegierten aufgenommen, die die Notwendigkeit einer Einigung des Protestantismus anerkennt, aber unter der Voraussetzung, dass den einzelnen Kirchen in Lehre, Verfassung und Kultus volle Freiheit zugesprochen wird und dass das einigende Band der Geist der christlichen Liebe ist. Ebenso wurde eine neue Umschreibung der Grundsätze des Weltbundes im Protokoll aufgenommen. Zum Schluss wurde einer Resolution zugestimmt, die aufs neue bestätigt, dass die Heilung der Wunden der Völker und der Wiederaufbau des sozialen und internationalen Lebens der Welt nur in und durch Jesus Christus erreicht werden kann. Die Einheit seiner Schüler ist eine Tatsache, die nicht einmal der Krieg oder wirtschaftlicher Kampf zerstören kann. Die Konferenz wünscht, dass diese Einheit tiefer erfasst wird und inmitten einer zerrissenen Welt öfters an den Tag tritt, indem Jesus als Erlöser der Welt als derjenige dargestellt wird, der zur Lösung der tiefsten Probleme der Menschheit berufen ist.

Ein ökumenischer Kirchenrat. — In den Kreisen des Protestantismus herrschen zwei Tendenzen vor. Die eine zielt auf eine Einigung des Protestantismus, wie sie von dem Weltbund angestrebt wird, die zweite hat eine Einigung der ganzen Christenheit auf dem Boden praktischer Arbeit im Auge. Der Förderer dieses Gedankens ist Erzbischof Söderblom in Uppsala. Er plante schon während des Krieges eine ökumenische Kirchenkonferenz nach Uppsala einzuberufen. Zweimal wurde dazu eingeladen, sie konnte aber nicht abgehalten werden¹⁾. Wichtige Dokumente zu diesem Versuch publiziert F. Siegmund-Schultze in einem Artikel „Die geplante ökumenische Kirchenkonferenz“ im dritten Heft der „Eiche“. Der Urheber des Gedankens, Erzbischof Söderblom, äussert sich im genannten Heft ebenfalls dazu in einem Aufsatz „Die Aufgabe der Kirche: Internationale Freundschaft durch evangelische Katholizität“. Als nächste universelle Aufgabe des Christentums nennt Erzbischof Söderblom: „Der Bund der Völker muss Religion werden . . . Unabhängig von Konfession muss die Christenheit, soweit sie von Christi Geist beseelt ist, sich über gemeinsame Gebete, Lehre, Predigt und Bestrebungen einen, um die Brüderschaft zu stärken und die Völker zusammenzuführen . . . Um ihren Beruf, die Völker zu einigen, erfüllen zu können, müssen die verschiedenen Gruppen der Kirche selbst geeinigt werden. Und diese Einheit muss auch Ausdruck in einer Organisation finden, die der Christenheit ein gemeinsames Sprachrohr gibt.“ Die Katholizität in Form der römischen Institution lehnt der schwedische Erzbischof ab. Es kann sich nur um eine evangelische Katholizität handeln, die von den drei Hauptteilen der Kirche, dem römisch-katholischen, dem orthodoxkatholischen und evangelischkatholischen die beiden letztern umfasst. Die äussere Organisation dieser Katholizität denkt sich der Erzbischof so:

„Diese ganze Christenheit braucht ein gemeinsames Sprachrohr. Sowohl von Petri Stuhl wie von andern Teilen der Christenheit erschallen wieder und immer wieder Worte, die im Herzen eines jeden wahren Christen Widerhall finden und für ihn reden. Aber es fehlt eine gemeinsame Plattform. Was ich befürworte, ist ein ecumenical council, ein ökumenischer Kirchenrat, die ganze Christenheit vertretend und so eingerichtet, dass er im Namen der Christenheit redet, abwägend, warnend, stärkend, bittend in gemeinsamen religiösen, sittlichen, sozialen Angelegenheiten der Menschheit. Seine Zusammensetzung müsste Ernennungen, die selbstverständlich sind, mit Wahlen auf breiter demokratischer Grundlage vereinen. Da man nicht darauf rechnen kann, dass sich Rom mit

¹⁾ Vgl. „Internationale kirchliche Zeitschrift“, 1918, S. 173; 1919, S. 72.

seiner exklusiven (sektiererischen) Abgrenzung schon in einer solchen Gemeinschaft vertreten lässt, so bleiben zwei alte christliche Ämter, die selbstverständliche Glieder im ökumenischen Kirchenrat wären, nämlich der Patriarch in Konstantinopel und der Erzbischof in Canterbury. Daneben müssten nach Massgabe ihrer Bedeutung und ihres charakteristischen Gepräges die übrigen Teile der evangelisch-katholischen Christenheit in Amerika und Europa durch drei oder mehr gewählte Mitglieder vertreten sein. Hierbei kommen zuerst die grössten Kontingente des evangelischen Katholizismus in Betracht, die es in Deutschland und den Vereinigten Staaten gibt. Daran schliessen sich an der skandinavische Norden, Finnland und die baltischen Länder. Des weitern Ungarn, Holland, die Schweiz, der französische Protestantismus usw. Dieser ökumenische Kirchenrat wäre nicht mit einer äussern Vollmacht auszustatten, sondern hätte in dem Masse Einfluss zu gewinnen, wie er mit geistiger Autorität aufzutreten vermag. Er würde nicht *ex cathedra*, sondern aus der Tiefe des christlichen Gewissens zu reden haben. Noch vor wenigen Jahren war dieser Gedanke vielleicht ein Traum, eine Utopie. Jetzt indessen sind die Welt, die Menschen und die Menschheit viel geringer geworden, aber Gott wurde grösser und das Evangelium und Christus wurden grösser. Darum ist nun die Zeit gekommen, dass man an die Einheit der Christenheit glauben und entscheidende Schritte tun kann, um ihr einen Ausdruck zu verschaffen.“

ADOLF KÜRV.
